

# Linguistische Kriterien zur Stildifferenzierung

Autor(en): **Sprissler, Manfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin CILA : organe de la Commission interuniversitaire suisse de linguistique appliquée**

Band (Jahr): - **(1988)**

Heft 48: **Linguistik und literarischer Text = Linguistique et texte littéraire**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-978018>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

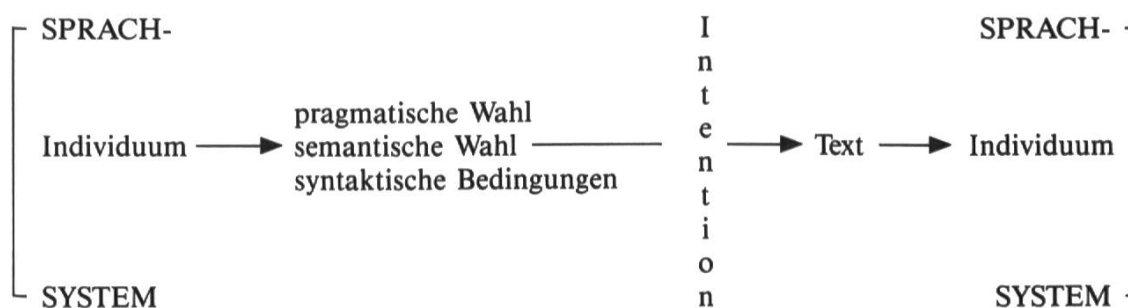
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Linguistische Kriterien zur Stildifferenzierung

Wie lassen sich stilistische Eigentümlichkeiten eines Autors, wie die Andersartigkeit des Stils verschiedener Autoren fassen und beschreiben? Der Versuch einer Antwort stützt sich auf die Tatsache, dass wir stilistische Eigenheiten von Autoren als Oberflächenphänomene in den von diesen verfassten Texten beobachten. Der Text ist Medium in einem Kommunikationsakt, in dem ein Autor sich in einer Art «Einwegkommunikation» an den Leser wendet, ganz im Gegensatz zur Kommunikation zweier oder mehr Partner im Wechselspiel dialogischer Kommunikation. Was wir analysieren können, beschreibt Siegfried J. SCHMIDT als «die aus einem kommunikativen Handlungsspiel linguistisch-analytisch isolierte kohärente Sprachzeichenmenge bzw. Satzmenge» und nennt eine solche «über einer thematischen Tiefenstruktur . . . geordnete sprachliche Konstituentenmenge» Textformular (SCHMIDT 1976: 150) im Gegensatz zu Text als «Äußerungsmenge-in-Funktion, bzw. sozio-kommunikativem Vorkommen von Textualität». Die sprachlichen Konstituenten stehen dem Autor mit dem Repertoire des Sprachsystems, in dem er sich bewegt, zur Verfügung.

Bei ihrer Auswahl unterliegt er den Bedingungen der gewählten Kommunikationssituation und Kommunikationsintention (Pragmatik), der entsprechenden semantisch-lexikalischen Ausdrucksmöglichkeiten (Semantik/ Lexikon) und der im System der verwendeten Sprache vorgegebenen grammatischen Gesetze (Syntax). Für Nils E. ENKVIST steht innerhalb der von ihm benannten «four levels of types of selection – pragmatic, grammatical, stylistic, and non-stylistic» das «grammatical screening» an hierarchisch beherrschender Stelle seines Stil-Modells (ENKVIST 1964: 36; vgl. WYLER 1986: 9). Anstöße aus seinem Modell sowie aus seinen Ausführungen und Diskussionsbeiträgen in diesem Symposium lassen mich in Anknüpfung an das elementare Kommunikationsmodell das folgende Modell schriftlicher Einwegkommunikation formulieren.



Das in einem Sprachsystem stehende Individuum trifft unter den geltenden syntaktischen Bedingungen eine pragmatische und eine semantische/lexikalische Wahl; unter Einwirkung der Kommunikationsintention (ENKVIST: principle of text strategy) entsteht in der Kommunikationssituation die individuell geprägte Äusserung, der Text, der den am selben Sprachsystem teilhabenden Kommunikationspartner erreicht und von ihm rezipiert wird. Der produzierte Text hat eine deutliche Begrenzung zu Beginn und am Ende im Sinn der Definition, die Harald WEINRICH von «Text» gegeben hat: «Ein Text ist eine sinnvolle (d.h. kohärente und konsistente) Abfolge sprachlicher Zeichen zwischen zwei auffälligen Kommunikationsunterbrechungen» (WEINRICH 1971: 11). Bei der Aufgliederung des Textes in immer kleinere «funktionelle Teile» oder «Teiltex-te» (GÜLICH-RAIBLE) nimmt der Satz eine Sonderstellung ein. In seiner relativen Abgeschlossenheit lässt er sich beispielsweise dependenzgrammatisch bestimmen als eine Einheit, die vom finiten Verb als Kern konstituiert und getragen wird, um das herum nach den Gesetzen der einzelsprachlich gegebenen Verbvalenz Wertigkeitspositionen eröffnet werden. Diese können auf verschiedene Weise gefüllt werden: mit Nominalsyntaxmen, Infinitiven und infiniten Konstruktionen, (Neben-)Sätzen usw. Für das Lateinische, das ich hier als Beispielsprache heranziehe, ergeben sich so sieben verschiedene Ergänzungstypen, die in einer bis drei Positionen um das Verb vorkommen: E1 («Subjekt»), E2 («Genetiv-Objekt»), E3 («Dativ-Objekt»), E4 («Akkusativ-Objekt»), E5 («Ablativ-Objekt»), E6 («Präpositionalobjekt»), E7 («Umstandsergänzung») (HAPP 1976a: 45–48).

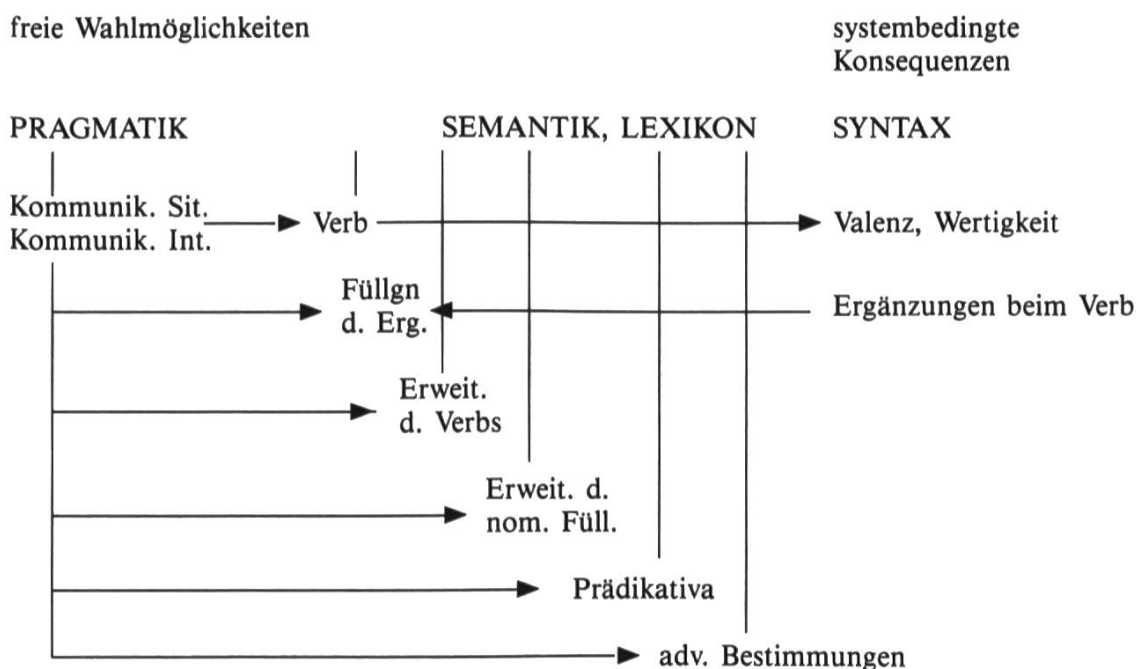
Die Grundstruktur des Satzes aus Verb und zugehörigen Wertigkeitspositionen, die als Satzmodell formulierbar ist (HAPP 1976: 429ff.; 1976a: 50–53), bildet jedoch nicht alle Ausdrucksmöglichkeiten des Satzes ab. Zum Verb können Erweiterungen wie z.B. Adverbialia oder – bei den Prädikatsnomina – Attribute treten. Alle nominalen Verbergänzungen (Nominal-, Präpositionalsyntaxmen) lassen sich ebenfalls durch Attribute erweitern. Dazu kommt, speziell im Lateinischen, das Prädikativum mit seiner Zwischenstellung zwischen Subjektsergänzung (E1) und Verbkomplex. Adverbiale, attributive, prädikative Erweiterungen eröffnen dem Autor individuelle Freiräume sprachlicher Gestaltung ebenso wie die sogenannten Satzadverbien, die bei der Textkohäsion bzw. der Situationsreferenz eine Rolle spielen.

Wir sehen, wie das Individuum einerseits bei der Produktion eines Textes, ausgehend von der Freiheit der Wahl der Kommunikationssituation und -intention über die semantisch-lexikalische Wahl und die sich ergebende syntaktische Festlegung immer mehr die sprachliche Wahlfreiheit verliert, wie es andererseits aber noch genug Wahlmöglichkeiten behält,

sich individuell geprägt auszudrücken. Die sprachlichen Gestaltungsfreiräume eines Autors lassen das Autorspezifische eines Textes erkennen. Sie sind gewiss auch je nach der Art des produzierten Textes textspezifisch, charakterisieren bestimmte Textsorten. Als stilistische Erscheinungen sind sie linguistischer Beschreibung, Einordnung und Vergleichung zugänglich. Dies ist die Aufgabe einer «Linguistik der sprachlichen Gestaltungsfreiräume», wie ich sie nennen will.

In der gebotenen Kürze kann ich in dieser Skizze nur den Rahmen dazu abstecken. Er enthält eine Übersicht über die Wahlmöglichkeiten und Systemrestriktionen bei der Textproduktion, eine Zusammenfassung (Paradigmatik) der sprachlichen Gestaltungsfreiräume sowie Andeutungen zur Richtung ihrer Untersuchung im einzelnen.

Zunächst werden zu dem entworfenen Einweg-Kommunikationsmodell Einzelheiten ausgeführt. Die sprachlichen Wahlmöglichkeiten im pragmatischen, semantisch-lexikalischen und syntaktischen Bereich werden durch eine anfangs getroffene Wahl, durch systembedingte Konsequenzen und in der Kommunikationssituation begründete Faktoren beeinflusst. In der Übersicht werden die beeinflussenden Faktoren durch Pfeile dargestellt, die Wahlmöglichkeiten durch einfache Verbindungslinien.



*Wahlmöglichkeiten – Restriktionen.* Im Einweg-Kommunikationsmodell besteht prinzipiell Freiheit der Wahl von Kommunikationssituation und -intention. Eine an diesen beiden ausgerichtete Wahl z.B. des Verbs führt zu systembedingten, nicht mehr der freien Wahl unterliegenden syntaktischen Beschränkungen. Legt auch die Wertigkeit des Verbs der sprach-

lichen Bewegungsfreiheit starke Restriktionen auf, so ergibt sich doch innerhalb der Paradigmatik der Füllungen der Wertigkeitspositionen relativ grosse Freiheit, noch grössere bei der Wahl der Nominalerweiterungen (Attribute), der Verberweiterungen (Adverbialia, Attribute bei Prädikatsnomina), der Prädikativa und weiter bei den Adverbialia oder freien Angaben (Satzadverbien).

Das *Paradigma der Füllungstypen für die Ergänzungspositionen* beim Verb im Lateinischen wurde von Heinz HAPP formuliert (HAPP 1976a: 45–48). Es können durchaus dieselben Füllungstypen in verschiedenen E-Positionen vorkommen. Die jeweilige Sprache, hier das Lateinische, lässt aber nicht alle Typen in allen Positionen zu. In dem durch den Sprachgebrauch gegebenen Rahmen jedoch hat der Autor die Wahl der sprachlichen Mittel entsprechend seinen Intentionen. Bei ihrer Analyse lassen sich Präferenzen für die Verwendung bestimmter Füllungstypen in bestimmten Positionen ermitteln und als autorspezifisch festhalten.

Für ein *Paradigma der Füllungen und sprachlichen Repräsentationen der adverbialen freien Angaben* hat Heinz HAPP ebenfalls einen Vorschlag gemacht (HAPP 1976: 267ff.; 1977: 48). Empirische Nachforschung bei einzelnen Autoren lässt vermuten, dass das Paradigma insgesamt noch zu modifizieren ist, vor allem aber, dass in der Art der von den Autoren verwendeten Typen freier Angaben und den in ihnen gewählten Erweiterungen von Nomina erhebliche charakteristische Divergenzen auftreten. Sie lassen sich zur Charakterisierung der Sprache der Autoren sowie bestimmter Textsorten heranziehen.

Über die *Erweiterungen von Nomina* gibt es in den Grammatiken kaum systematische Zusammenstellungen (HAPP 1977: 55). Die Übersicht bei Hans-Jürgen HILLEN (HILLEN 238–241) lässt sich unter funktionalen Gesichtspunkten differenzierend gliedern nach Erweiterungen zu nominalen Ergänzungen, zu Nomina beim Verb (Prädikatsnomina), zu Prädikativa, zu nominalen adverbialen freien Angaben. Die so gewonnene paradigmatische Ordnung führt die Fülle der Erweiterungsmöglichkeiten bei Nomina und ihr vielfaches Vorkommen in Ergänzungen beim Verb, im Verbkomplex und in freien Angaben vor Augen. Die Erweiterungen treten sowohl isoliert als auch kombiniert mit anderen auf. Nomina sind nach links oder nach rechts oder, verteilt, sowohl nach links als auch nach rechts erweitert. Die Untersuchung der unterschiedlichen Distribution der Erweiterungstypen, ihrer Binnenstruktur, wird ergänzt durch die Feststellung ihrer Durchschnittswortzahl. Distribution und Umfang der verschiedenen Erweiterungen variieren von Autor zu Autor, sie erlauben Aussagen zu autorenspezifischem sprachlichem Verhalten, auch im Vergleich zwischen Autoren.

Stilistische Merkmale sind – wie sich verkürzt festhalten lässt – definiert als individuell mit je spezifischen Mitteln gestaltete syntaktische Freiräume.

Universität Bielefeld  
Fakultät für Linguistik  
und Literaturwissenschaft  
D-4800 BIELEFELD 1

MANFRED SPRISLER

### *Bibliographie*

- ENKVIST, Nils Erik (1964): «On Defining Style». In: ENKVIST, Nils Erik et al. (Hrsg.): *Linguistics and Style*. Oxford, OUP, 1–56.
- HAPP, Heinz (1976): *Grundfragen einer Dependenz-Grammatik des Lateinischen*. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht.
- HAPP, Heinz (1976a): «Möglichkeiten einer Dependenz-Grammatik des Lateinischen». In: *Gynmasium* 83, 35–58.
- HAPP, Heinz (1977): *Zur Erneuerung der lateinischen Schulgrammatiken*. Frankfurt a. Main, Diesterweg.
- HILLEN, Hans-Jürgen (1971): *Lateinische Grammatik*. Frankfurt a. Main, Diesterweg.
- SCHMIDT, Siegfried J. (1976): *Texttheorie*. München, Fink (UTB 202).
- WEINRICH, Harald (1971): *Tempus. Besprochene und erzählte Welt*. Stuttgart, Kohlhammer.
- WYLER, Siegfried (1986): *Linguistik und Literatur*. St. Gallen, Ekkehard-Press.